

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 37.

Freitag, den 6. Februar.

1835.

Ulrich von Hutten.

(Beschluß.)

„Ohne Ursach ist das Sprüchwort: in Nöthen erkennt man den Freund, nicht in Gebrauch kommen. Wahrlich darf Niemand sagen, daß er mit einem Freund verwahret sey, er hab ihn denn in seinen nothdürftigen anliegenden Sachen, dermaßen, daß er ihn inwendig und außwendig kenne, versucht und geprüft. Wiewohl nun der glücklich zu achten, dem nie von nöthen ward, einen Freund dieser Gestalt zu probiren, mögen doch auch die sich der Gnade Gottes berühmen, so in ihren Nöthen beständige und harthaltende Freund' erfunden haben. Unter welchen ich mich denn nicht wenig Gott und dem Glück zu bedanken hab. Denn als ich auf das äußerst an Leib, Ehren und Gut von meinen Feinden genöthigt, so ungestümlich, daß ich kaum Freund' anzurufen Zeit gehabt, bist Du mir nicht, als oft geschieht, mit tröstlichen Worten, sondern hülftragender That begegnet, ja mag ich, als das Sprüchwort ist, sagen, vom Himmel herab zugefallen. — Der nicht geachtet, was ein jeder von meinen Sachen rede, sondern sie an ihr selbst Gestalt beherzigt. Hast Dich nicht durch Schrecken meiner Widerwärtigen von Befestigung der Unschuld abziehen lassen, sondern aus Liebe der Wahrheit und Erbarmniß meiner Bergewaltigung für und für über mir gehalten. Und da mir aus Größe der Fahr die Stadt verschlossen gewest, als bald Deine Häuser, die ich aus der und andern Ursachen Herbergen der Gedächtniß nennen mag, aufgethan, und also die angefochtene und verjagte Wahrheit in die Schoos Deiner Hülf empfangen, und in den Armen Deiner Beschirmung redetlich gehalten. Daraus denn gefolgt, daß ich in meinem Fürsah, den auch Du ehrbar und redlich nennest, nicht wenig gestärkt, alle Gelehrten und Kunstliebenden D. Nation sich in Freuden und Frohlocken

erheben, und gleich als nach einem trüben Wetter von der Freudenreichen Sonne erquickt worden. Dagegen die hochastigen Kurtisanen und Romanisten, die mich verlassen gemeynt, und verhalten nahet einen Triumph von mir geführt hätten, da sie gesehn, daß ich mich an eine veste unerschütterte Wand gelehnt hab', ihren Stolz und Uebermuth gegen mir etwa niedergelassen, sich fast ingethan und kleines Lauts worden. Für solche Deine Wohlthat Dir gnugsamen Dank zu sagen, hab' ich nicht Mangel an Gemüth und Willen, sondern am Glück und Vermögen. Wird mir aber je eine bessere Zeit erscheinen, und sich Aenderung des Glücks (als denn meine freye Hoffnung zu Gott ist) begeben, will ich Dir allem Vermögen nach u. s. f. Ferner:

Wo etwas meine Schrift vermag,

Dein Lob muß sterben keinen Tag.

Denn ohn Schmeicheln und Lieblosen zu reden, bist Du, der zu dieser Zeit, da jedermann bedäucht, deutscher Adel hätte etwas an Strengheit der Gemüther abgenommen, Dich dermaßen erzeigt und bewiesen hat, daß man sehen mag, deutsch Blut sey noch nicht versiegen, noch das Adlich Gewächs deutscher Tugend ganz ausgewurzelt. Und ist zu wünschen und zu bitten, daß Gott unserm Haupt Kaiser Karlen Seiner tugendhaftigen unerschrocknen Muthsamkeit Erkenntniß ingebe, damit er Dich Deiner Geschicklichkeit nach in hohen trefflichen seinen Händeln, das Römisch Reich oder auch ganze Christenheit betreffend, so mit Rath und der That brauche. Denn alsdann würde Frucht Deiner Tugend zu weiterem Nutz kommen. Fürwahr einen solchen Muth sollt man nicht ruhen noch inwendig Bezirks kleiner Sachen gebraucht werden lassen. Aber ich hab mir nicht fürgenommen, in dieser Worred Dein Lob zu beschreiben, sondern einmal meinem Herzen, das gesteckt voll guter Gedanken und freundlicher Gutwilligkeit ist, Lust zu